

Natur-
Mensch-
Umwelt

**Ober
öster
reich**

Kulturzeitschrift



Johannes von Gmunden — Astronom und Begründer der Himmelskunde auf deutschem Boden

Elfriede Prillinger

Das Jahr 1984 war im naturwissenschaftlichen Bereich dem Andenken eines Mannes gewidmet, der vor sechshundert Jahren die Weichen für eine neue vergleichende Welt-sicht — auf den Grundlagen der Mathematik und der Astronomie — gestellt hatte und dennoch durch den Ruhm seiner direkten Nachfolger zumindest für die breite Öffentlichkeit in den Schatten der Fast-Vergessenheit gedrängt wurde:

Johannes (Krafft) von Gmunden, Mathematiker, Astronom — Kalenderwissenschaftler. Unter dem bemerkenswerten — und vor allem für Oberösterreich bedeutsamen — Titel:

„Von Johannes von Gmunden zu Johannes Kepler — 200 Jahre Renaissance-Astronomie in Österreich“ stellte die Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften eine Wanderausstellung zusammen, die innerhalb einer ebenfalls dem Andenken des Johannes von Gmunden gewidmeten Saisonausstellung¹ im Kammerhofmuseum Gmunden eröffnet und dann noch im Stadtmuseum Linz und in der Alten Universität in Wien² gezeigt wurde. Die Autoren der Ausstellung und des beigegebenen Katalogs, Univ.-Dozent Dr. Helmuth Grössing und Prof. Dr. Hans Kutschera (beide Wien), führten in dieser überaus spannend gestalteten Darstellung die wesentlichen Ereignisse des Zeitraums zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert im Hinblick auf die Entwicklung der Naturwissenschaften an der Wiener Universität vor und erläuterten damit die logische Entfaltung, die von den ersten Bemühungen des Johannes von Gmunden — auf dem Umweg über Schüler und Schülerschüler — bis zu den denkerischen Leistungen von Kopernikus und schließlich Kepler führte. Den Abschluß dieser Ausstellung bildete ein dreitägiges „Johannes von Gmunden-Symposion“ an der Akademie der Wissenschaften in Wien, das den Bogen der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts in einer systematischen Reihe von Fachvorträgen behandelte. Auch eine Sondermarke und ein Sonder-Poststempel wurden anlässlich dieses Symposions herausgebracht.

Mit diesen Ereignissen des Jahres 1984 — im übrigen nicht nur zum angenommenen Geburtsjubiläum für Johannes von Gmunden, sondern auch als Erinnerung an die Statuierung der Volluniversität Wien im Jahre 1384 — wurde die Bedeutung des „ersten Fachprofessors für mathematische Wissenschaften“³ an der Universität Wien erstmals in größerem Umfang auch nach außen dokumentiert. Gmunden, als Heimatstadt des großen Gelehrten, ehrte ihn mit einer Ausstellung, deren mehrschichtiger Titel



Sonderpostmarke 600. Geburtstag des Johannes von Gmunden (Naturwissenschaften). Das Markenbild zeigt eine Darstellung des Astrolabiums „Imsser Uhr“ (1555, Technisches Museum der Stadt Wien).
Ausgabetag: 18. Oktober 1984

„Die Zeit kommt vom Himmel — Von der Astronomie zum Kalender“ interessante Rückblendungen in die Entwicklung der Zeitkalender von den Anfängen bis in unsere jüngste Vergangenheit erlaubte. Die gesamte Entwicklung der menschlichen Kultur ist ja auf der Abfolge von Nacht und Tag, Jahreszeiten und Jahresabläufen begründet, diese wieder entstehen aus der großen kosmischen Proportion der Erde zur Sonne. Das, was wir Zeit nennen, hängt von unserem Sonnensystem ab und wird von ihm bestimmt. Aber auch unser Wahrnehmungsvermögen, unser Sein, unsere intellektuelle und geistig-kulturelle Entfaltung ist von diesem absoluten Verhältnis getragen. Im Laufe vieler Jahrtausende menschlicher Kulturprägung vertiefte sich das Wissen um die kosmische Verflechtung von Raum, Zeit und Verständnis und brachte immer präziser werdende Informationen über irdische Lebensumstände. Auch die Kalender (aus dem lateinischen „calende“ = der erste, jeweils öffentlich ausgerufenen Tag des römischen Monats) sind Ergebnisse der unermüdlichen menschlichen Forschertätigkeit. Der Wunsch, sich selbst in Zeit und Raum einzu-

ordnen, zu wissen „wann und wo man ist“, bewirkte schon in frühester Zeit⁴ Aufzeichnungen von Tagesabläufen, Monddurchgängen und Jahreszeiten. Immer intensivere Berechnungen und Beobachtungen führten im Laufe der menschlichen Kulturentwicklung bis zur Landung auf dem Mond. Der Weg bis dahin war gezeichnet von einer Anzahl erregender und wichtiger Entdeckungen, die einander schrittweise bedingten und einander folgten.

Die Erläuterung des Kalenderwesens hat dem sonst schamhaft verschwiegenen Johannes von Gmunden auch den Eingang in die modernen Lexika geöffnet.

Die Kalendarien des Gmundners waren es ja, die ihn schon seinerzeit nicht nur persönlich bekannt machten, sondern auch eines der wesentlichen Elemente der logischen Verbindung zu seinen geistigen Nachfolgern darstellten. Auch Georg von Peurbach, wie Johannes von Gmunden eine oberösterreichische „Zierde der Wiener Universität“, und Johann Müller, genannt Regiomontan, beschäftigten sich noch mit dem „Gmundtischen Kalender“ des Johannes, den dieser erstmals auf der Grundlage neu berechneter astronomischer Tafeln — (vier neunzehnjährige Kalenderzyklen mit genauen Angaben über die Bewegung von Sonne und Mond) — erstellt hatte. Diese Kalender — zu seiner Zeit noch handschriftlich hergestellt und in vielen Abschriften vervielfältigt — waren im deutschen Sprachraum weit verbreitet und bekannt. Eine Ausführung wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts sogar als Block-Kalender (Holzschnitt) erzeugt und gilt als erster Druck-Kalender überhaupt.⁵

Da das Kalenderwesen des 15. Jahrhunderts beileibe keine Erscheinung des allgemeinen öffentlichen Lebens war, sondern auf einer akademischen Ebene stattfand, ist Johannes von Gmunden mit dieser ersten Vorstellung als „Kalendermacher“ im Eigentlichen auch in seiner Eigenschaft als Gelehrter der Mathematik und der Astronomie bestätigt. Zu dieser Situation sei eine kurze Übersicht über die naturwissenschaftlichen Möglichkeiten jener Zeit gestattet.

Die Vorstellungen waren noch immer vom geozentrischen Weltbild der Antike geprägt. Obwohl schon im 3. vorchristlichen Jahrhundert Aristarch von Samos durch eigene Berechnungen von einem heliozentrischen Weltbild überzeugt gewesen war, herrschten im Mittelalter noch immer die Ansichten des Ptolemäus vor, die dieser in seinem „Almagest“ (= Große Zusammenfassung der Sternkunde) niedergelegt hatte. Diese Arbeit hatte eine so überzeugende innere Geschlossenheit und rechnerische Durcharbeitung er-



a g f e d c b a g e d c b a g f

Wula Janus amac

1 A
2 b 8 si
3 c 3 o
4 d 2 ia
5 e 10 ius
6 f 8 ep
7 g 1 pi
8 h 6 ex
9 b 4 hart
10 c 8 ven
11 d 3 di
12 e 2 cat
13 f 10 oc
14 g 10 fe
15 h 11
16 b 11 mai
17 i 16 anti
18 d 17 pri
19 e 18 ta
20 f 12 fab
21 g 12 ag
22 h 11 vn
23 b 10 cen
24 c 9 thi
25 d 8 ian
26 e 1 pol
27 f 6 no
28 g 4 pi
29 h 3 le
30 b 2 lu
31 c 2 men

Conuasio domini
Octaua sancti Stephani
Octaua sancti Iohannis
Octaua Innocentii

Ephie domini

Richardi epi

Octaua ephie domini

February

Marcelli pape

Prisce vrginis

Abiam et Sebastiani mri

Agnens vrginis

Vincenti mri

Thimothei apli

Conuasio s. Pauli

Poliarpi epi et mri

Octaua agnens

Clauis

Felicis pte

Pietati mri

Pietati mri

Clauis

Quin Octa

Cap miz Octo miz
comedier folis fol

20 a 8 23 A 8 11
21 b 8 24 A 8 12
22 c 8 25 A 8 13
23 d 8 26 A 8 14
24 e 8 27 A 8 15
25 f 8 28 A 8 16
26 g 8 29 A 8 17
27 h 8 30 A 8 18
28 i 8 31 A 8 19
29 k 8 1 A 8 20
30 l 8 2 A 8 21
31 m 8 3 A 8 22
1 n 8 4 A 8 23
2 o 8 5 A 8 24
3 p 8 6 A 8 25
4 q 8 7 A 8 26
5 r 8 8 A 8 27
6 s 8 9 A 8 28
7 t 8 10 A 8 29
8 v 8 11 A 8 30
9 u 8 12 A 8 31
10 x 8 13 A 8 1
11 y 8 14 A 8 2
12 z 8 15 A 8 3
13 A 8 16 A 8 4
14 B 8 17 A 8 5
15 C 8 18 A 8 6
16 D 8 19 A 8 7
17 E 8 20 A 8 8
18 F 8 21 A 8 9
19 G 8 22 A 8 10
20 H 8 23 A 8 11
21 I 8 24 A 8 12
22 K 8 25 A 8 13
23 L 8 26 A 8 14
24 M 8 27 A 8 15
25 N 8 28 A 8 16
26 O 8 29 A 8 17
27 P 8 30 A 8 18
28 Q 8 31 A 8 19
29 R 8 1 A 8 20
30 S 8 2 A 8 21
31 T 8 3 A 8 22

Ho me

quang

Ho me

hiz flaz
niz ditz

hiz flaz

hiz flaz
niz ditz

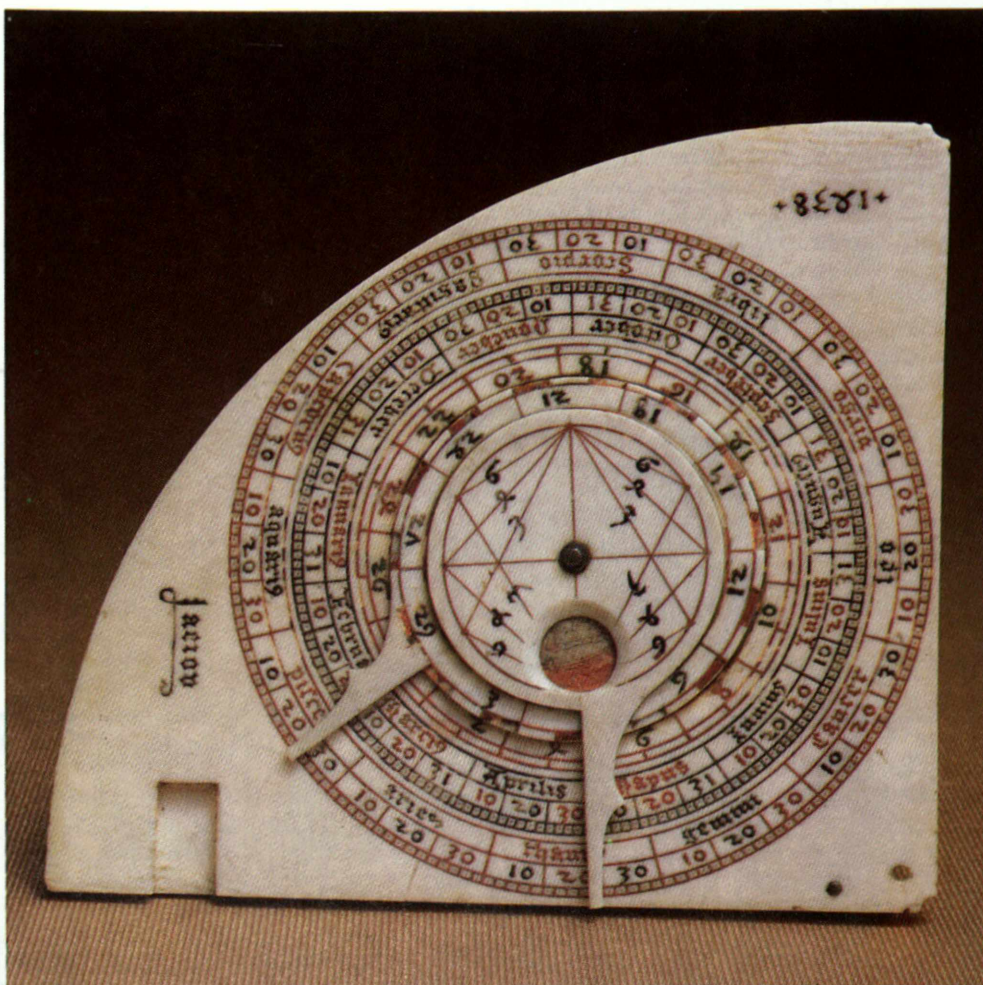
hiz flaz
niz ditz

hiz flaz
niz ditz

hiz flaz
niz ditz

Links:
Kalender-Handschrift des Stiftes St. Florian (XI 569). Die Abschrift wurde 1461 angefertigt. Hier abgebildet die Seite 1, Kalender für den Jänner mit schöner Initiale (KL = Kalender). Die Tabelle gibt die Uhrzeiten der Neu- und Vollmonde an, wahrscheinlich auch Sonnen- und Mondaufgänge. — Foto: Elfriede Mejchar, Wien

Rechts:
Elfenbeinquadrant Kaiser Friedrichs III. (Kunsthistorisches Museum Wien, Plastiksammlung Inv. Nr. 166)



langt, daß die Allgemeinheit zur Auffassung kam, es könne — trotz der mittlerweile spürbar werdenden Mängel — nichts Besseres auf diesem Gebiet geboten werden. Diese Annahme vertiefte sich infolge einer gewissen Entfremdung zwischen Byzanz und Rom, dadurch gelangten sogar manche neuen Erkenntnisse aus östlichen Gelehrtenkreisen gar nicht oder nur sehr entstellt zur Kenntnis der abendländischen Wissenschaft. Erst König Alfons von Kastilien, der Weise, führte Europa wieder näher an die orientalisch-mohammedanische Astronomie heran, als er Gelehrte verschiedener Herkunft zur Erstellung eines neuen sternkundlichen Monumentalwerks veranlaßte. Dieses unter der Bezeichnung „Alfonsinische Tafeln“ bekannte Werk kam auf dem Umweg über Paris durch den Theologen und Mathematiker Heinrich von Langenstein etwa 1384 nach Wien. Nachweislich war es dann Johannes von Gmunden, der die „Alfonsinischen Tafeln“ nicht nur durch seine Vorlesungen bekannt gemacht, sondern sie auch noch wesentlich durch Einfügung weiterer Tabellen verbessert hat.

Aber die wissenschaftliche Biographie geht noch weit über dieses Tafelwerk hinaus. Wesentlich für die Bedeutung des Gmundners war seine — mit kleinen Ausnahmen zwischen 1406 und 1416 durchbrochene — ausschließliche Hinwendung an die Naturwissenschaften, eine Haltung, die zu seiner Zeit nicht selbstverständlich war. Vor allem im mathematischen Bereich deutete sich bei Johannes von Gmunden bereits die notwendige Bereitschaft zur kritischen Beurteilung der überkommenen Lehrmeinungen an. Seine Überlegungen und zum Teil auch seine Vorlesungen legte er schriftlich nieder. Ein Verzeichnis der Vorlesungen des Johannes von Gmunden, wie sie Paul Uiblein in den „Beiträgen zur Kopernikusforschung“ 1973⁶ darstellt, zeigt jedenfalls, daß die von Konradin Ferrari d' Occhieppo in seiner Einleitung zum wissenschaftlichen Essay „Der ‚Tractatus Cylindri‘ des Johannes von Gmunden“ gebrachte Feststellung „... Was Johannes von Gmunden vor anderen Hochschullehrern seiner Zeit besonders auszeichnet, ist die Tatsache, daß er bereits von 1417 an ausschließlich über mathematische und astronomische Ge-

genstände Vorlesungen hielt; das hat ihm berechtigtermaßen die Einstufung als ‚erster Fachprofessor für mathematische Wissenschaften‘ seitens des Wissenschaftshistorikers Cantor eingetragen ...“ zu Recht besteht. Ferrari d' Occhieppo führt dazu noch weiter aus: „... doch ist zu beachten, daß dies eine durch seine eigenen wissenschaftlichen Neigungen bedingte freiwillige Spezialisierung seiner Lehrtätigkeit, jedoch noch keine feste Institution war ...“

Der Bedeutung des Gelehrten entspricht auch die Liste seiner verfaßten Schriften: *Tabulae Astronomicae*; *De Albyone et de Instrumento Solemni*; *De Astrolabio*; *De Quadrante*; *De Cylindro*; *De Minutiis Physicis* (Rechnen mit Sexagesimalbrüchen) *Tabulae Tabularum*; *De Arcubus et Sinubus*; *Calendaria* und — als einzige in deutscher Sprache verfaßte Schrift: Die Widerlegung des Jacobus von Erfurt (die gegen die phantastischen Spekulationen des genannten Astrologen gerichtet ist).

Da Johannes von Gmunden in der Zeit vor

Gutenberg wirkte, sind seine Werke fast nur handschriftlich überliefert worden. Sie kursierten jedoch in ziemlich großer Anzahl — nur zum Teil als Autographen, meist als Sammelhandschriften — und erreichten eine ziemlich große Verbreitung. Noch heute sind nahezu dreihundert Exemplare seiner Werke in Bibliotheken — verstreut über ganz Mitteleuropa — nachzuweisen.

Eines der Werke, das am 3. Oktober des Jahres 1429 vollendet wurde, trägt den schon oben erwähnten Titel

„De Albione et de Instrumento Solemni“. Es betrifft ein Vollstellengerät, das Johannes von Gmunden entwickelt hatte, „... um den vielen Freunden der edlen Wissenschaft vom Himmel, die die lästigen Berechnungen mit Tafeln scheuen, dennoch aber in ihre Geheimnisse eindringen wollen, in einfacher Weise die Planetenörter finden zu lassen...“ Zum Abschluß dieses „harmonischen Simulators“, wie Adolf Adam dieses Gerät nennt, finden sich die folgenden Worte — die auch ein bezeichnendes Licht auf die

Stellung des Johannes von Gmunden als Priester und Kanonikus von St. Stephan in Wien werfen: „... Dank dem allmächtigen Gott, durch dessen Gnade den Menschen die Fähigkeit verliehen wurde, vermittels eines mechanischen Geräts die großen und wunderbaren Arten der Bewegung der sieben Planeten zu erkennen. Ihm sei Ehre, Lob und Preis in alle Ewigkeit. Amen.“

Für den Systematiker und Mathematiker Adolf Adam ist mit diesem Instrumentum Solemne die Geburtsstunde einer „donauländischen Datenverarbeitungstechnik“ markiert, ein vielleicht modern klingender, aber sicher gerechtfertigter Ansatz. Die Bewunderung, die dieser Gelehrte unserer Zeit dem „Begründer der humanistischen Naturwissenschaft“ im Mittelalter entgegenbringt, brachte einige Aktionen hervor, die den Namen des Johannes von Gmunden zu einem besonderen Ehrengewand werden lassen. So entstand 1973 die Institution einer „Internationalen Mathematischen Olympiade“, deren Ergebnisse anlässlich der Gedenkfeier „Jo-

hannes von Gmunden und die Kopernikanische Wende“ in Gmunden bekanntgegeben wurden. 1984 — im Jubiläumsjahr des Johannes von Gmunden — wurde auch die Idee eines nach diesem großen Mann benannten Wissenschaftspreises verwirklicht. Der erste Empfänger des „Johannes-von-Gmunden-Preises“ des Landes Oberösterreich war der in Basel wirkende Wissenschaftler Dr. Fritz Nagel für eine umfassende Arbeit über Nicolaus Cusanus. Die feierliche Überreichung fand in Linz am 6. Februar 1985 statt und war mit der Präsentation der Festschrift an Universitätsprofessor Dr. Adam gekoppelt.

Es ist gerade fünfundsiebzig Jahre her, seit Rudolf Klug, Mathematikprofessor an einem Gymnasium in Linz, im Jahr 1912 seine Monographie über Johannes von Gmunden im Linzer Verlag Pirngruber drucken ließ. Unter dem Titel „Der Astronom Johannes von Gmunden und sein Kalender“ erschien somit eine höchst interessante und, wie sich heute erweist, auch höchst nachwirkende Biogra-

Kalender Januarius	Kalender Februarius	Kalender Martius	Kalender Aprilis	Kalender Maius	Kalender Junius
1. Januarius dñi 2. Sancti Stephani pape 3. Sancti Stephani pape 4. Sancti Stephani pape 5. Sancti Stephani pape 6. Sancti Stephani pape 7. Sancti Stephani pape 8. Sancti Stephani pape 9. Sancti Stephani pape 10. Sancti Stephani pape 11. Sancti Stephani pape 12. Sancti Stephani pape 13. Sancti Stephani pape 14. Sancti Stephani pape 15. Sancti Stephani pape 16. Sancti Stephani pape 17. Sancti Stephani pape 18. Sancti Stephani pape 19. Sancti Stephani pape 20. Sancti Stephani pape 21. Sancti Stephani pape 22. Sancti Stephani pape 23. Sancti Stephani pape 24. Sancti Stephani pape 25. Sancti Stephani pape 26. Sancti Stephani pape 27. Sancti Stephani pape 28. Sancti Stephani pape 29. Sancti Stephani pape 30. Sancti Stephani pape 31. Sancti Stephani pape	1. Februarius dñi 2. Sancti Valentini pape 3. Sancti Valentini pape 4. Sancti Valentini pape 5. Sancti Valentini pape 6. Sancti Valentini pape 7. Sancti Valentini pape 8. Sancti Valentini pape 9. Sancti Valentini pape 10. Sancti Valentini pape 11. Sancti Valentini pape 12. Sancti Valentini pape 13. Sancti Valentini pape 14. Sancti Valentini pape 15. Sancti Valentini pape 16. Sancti Valentini pape 17. Sancti Valentini pape 18. Sancti Valentini pape 19. Sancti Valentini pape 20. Sancti Valentini pape 21. Sancti Valentini pape 22. Sancti Valentini pape 23. Sancti Valentini pape 24. Sancti Valentini pape 25. Sancti Valentini pape 26. Sancti Valentini pape 27. Sancti Valentini pape 28. Sancti Valentini pape 29. Sancti Valentini pape 30. Sancti Valentini pape 31. Sancti Valentini pape	1. Martius dñi 2. Sancti Marci pape 3. Sancti Marci pape 4. Sancti Marci pape 5. Sancti Marci pape 6. Sancti Marci pape 7. Sancti Marci pape 8. Sancti Marci pape 9. Sancti Marci pape 10. Sancti Marci pape 11. Sancti Marci pape 12. Sancti Marci pape 13. Sancti Marci pape 14. Sancti Marci pape 15. Sancti Marci pape 16. Sancti Marci pape 17. Sancti Marci pape 18. Sancti Marci pape 19. Sancti Marci pape 20. Sancti Marci pape 21. Sancti Marci pape 22. Sancti Marci pape 23. Sancti Marci pape 24. Sancti Marci pape 25. Sancti Marci pape 26. Sancti Marci pape 27. Sancti Marci pape 28. Sancti Marci pape 29. Sancti Marci pape 30. Sancti Marci pape 31. Sancti Marci pape	1. Aprilis dñi 2. Sancti Petri pape 3. Sancti Petri pape 4. Sancti Petri pape 5. Sancti Petri pape 6. Sancti Petri pape 7. Sancti Petri pape 8. Sancti Petri pape 9. Sancti Petri pape 10. Sancti Petri pape 11. Sancti Petri pape 12. Sancti Petri pape 13. Sancti Petri pape 14. Sancti Petri pape 15. Sancti Petri pape 16. Sancti Petri pape 17. Sancti Petri pape 18. Sancti Petri pape 19. Sancti Petri pape 20. Sancti Petri pape 21. Sancti Petri pape 22. Sancti Petri pape 23. Sancti Petri pape 24. Sancti Petri pape 25. Sancti Petri pape 26. Sancti Petri pape 27. Sancti Petri pape 28. Sancti Petri pape 29. Sancti Petri pape 30. Sancti Petri pape 31. Sancti Petri pape	1. Maius dñi 2. Sancti Michaelis pape 3. Sancti Michaelis pape 4. Sancti Michaelis pape 5. Sancti Michaelis pape 6. Sancti Michaelis pape 7. Sancti Michaelis pape 8. Sancti Michaelis pape 9. Sancti Michaelis pape 10. Sancti Michaelis pape 11. Sancti Michaelis pape 12. Sancti Michaelis pape 13. Sancti Michaelis pape 14. Sancti Michaelis pape 15. Sancti Michaelis pape 16. Sancti Michaelis pape 17. Sancti Michaelis pape 18. Sancti Michaelis pape 19. Sancti Michaelis pape 20. Sancti Michaelis pape 21. Sancti Michaelis pape 22. Sancti Michaelis pape 23. Sancti Michaelis pape 24. Sancti Michaelis pape 25. Sancti Michaelis pape 26. Sancti Michaelis pape 27. Sancti Michaelis pape 28. Sancti Michaelis pape 29. Sancti Michaelis pape 30. Sancti Michaelis pape 31. Sancti Michaelis pape	1. Junius dñi 2. Sancti Iohannis pape 3. Sancti Iohannis pape 4. Sancti Iohannis pape 5. Sancti Iohannis pape 6. Sancti Iohannis pape 7. Sancti Iohannis pape 8. Sancti Iohannis pape 9. Sancti Iohannis pape 10. Sancti Iohannis pape 11. Sancti Iohannis pape 12. Sancti Iohannis pape 13. Sancti Iohannis pape 14. Sancti Iohannis pape 15. Sancti Iohannis pape 16. Sancti Iohannis pape 17. Sancti Iohannis pape 18. Sancti Iohannis pape 19. Sancti Iohannis pape 20. Sancti Iohannis pape 21. Sancti Iohannis pape 22. Sancti Iohannis pape 23. Sancti Iohannis pape 24. Sancti Iohannis pape 25. Sancti Iohannis pape 26. Sancti Iohannis pape 27. Sancti Iohannis pape 28. Sancti Iohannis pape 29. Sancti Iohannis pape 30. Sancti Iohannis pape 31. Sancti Iohannis pape

Gedenktafel für Johannes von Gmunden am Gmundner Rathaus. —
Foto: H. G. Prillinger, Gmunden.

Links unten:
Kalender des Johannes von Gmunden, nach dem Holztafeldruck in Falkenstein: Geschichte der Buchdruckerkunst, 1840



phie des Mannes, der nicht nur an der Schwelle der Renaissance deren wissenschaftliche Richtung ankündigte, sondern auch als Schlüsselfigur zwischen scholastischer und humanistischer Wissenschaftsauffassung zu beurteilen ist. Daß diese Biographie auch in Fachkreisen als bedeutend angesehen wurde, erweist sich aus dem Umstand, daß sie schon 1943 als Sitzungsbericht der Österreichischen Akademie der Wissenschaften neu aufgelegt und gedruckt wurde, und daß nunmehr, nach Anregungen von 1984, erneut eine kritische Wiederauflage bevorsteht.

Aus allen vorhandenen Aufzeichnungen — und sie sind trotz der frühen Zeit doch ziemlich umfangreich, vor allem was die Universitätsakten betrifft — geht hervor, daß Johannes von Gmunden zwischen 1380 und 1385 geboren wurde — ob Gmunden der Ort seiner Geburt oder nur seiner direkten Herkunft ist, läßt sich nicht feststellen. Sicher ist jedoch, daß er der Familie Krafft entstammt, die um die fragliche Zeit zwei Salzamtänner in Gmunden stellte. Außerdem ist — ebenfalls aus dieser Familie — ein Domherr von St. Stephan in Wien verbürgt. Die Gmundnerische Herkunft ist durch die genaue Biographie, die Paul Uiblein in den „Beiträgen zur Kopernikusforschung“ 1973 über Johannes von Gmunden vorlegte, wohl hinreichend bewiesen.⁸

Johannes von Gmunden bezog im Jahre 1400 die Wiener Universität, er vollendete bereits 1402 das Baccalaureat an der Artistischen Fakultät und wurde 1406 zum Magister

artium promoviert. Von diesem Zeitpunkt an lassen sich seine akademischen Vorlesungen nachweisen. Daneben erlangte er das Baccalaureat an der theologischen Fakultät und wurde 1417 zum Priester geweiht; noch während der Zeit seiner theologischen Studien, bzw. vor seiner Priesterweihe, hielt er auch Vorlesungen zu theologischen Themen. Ab 1416 sind jedoch nur mehr naturwissenschaftliche Vorlesungen bekannt. Im „Archiv der Geschichte der Naturwissenschaften“, einem Vorauslexikon in Loseblattausgabe zum Lexikon der Geschichte der Naturwissenschaften, hat Helmuth Grössing die biographischen Angaben für Johannes von Gmunden zusammengestellt. Sie erschienen 1983 in Heft 7. Darin werden auch die akademischen Funktionen des Gmundners behandelt: 1413 und 1423 Dekan der artistischen Fakultät, 1426 Vizekanzler, daneben mehrmals Examinator. Er war auch Kassenverwalter und war unter anderem mit der Beaufsichtigung des Universitäts-Neubaus beauftragt. Von 1417 bis 1425 war Johannes von Gmunden Mitglied des Collegium Ducale, einer herzoglichen Universitätsstiftung; dann erhielt er ein Kanonikat in St. Stephan von Wien und wurde 1431 mit den Pfründen der Pfarre von Laa an der Thaya ausgestattet. Mit dem Titel eines Pfarrers von Laa starb Johannes von Gmunden am 22. Februar 1422 (wahrscheinlich in Wien) und wurde zu St. Stephan beigesetzt. Bereits 1435 hatte er seine Bücher und Instrumente der Universität legiert und für deren Benützung durch die Studenten eine

Art Bibliotheksordnung aufgestellt; er gilt daher mit Recht als Begründer der Wiener Universitätsbibliothek.

Uiblein bezeugt in der bereits erwähnten Johannes-Biographie nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch die hervorragende organisatorische Persönlichkeit des Gmundners. Er nennt „die Aufzeichnungen Johans von Gmunden, die er als Dekan der Artistenfakultät im Wintersemester 1413/14 gemacht hat . . . die ausführlichsten Aufzeichnungen des ganzen ersten Bandes . . . [sie] beweisen seine Genauigkeit auch in administrativen Dingen . . .“ Uiblein hebt dann noch die schönen ebenmäßigen Schriftzüge hervor, die eine der Voraussetzungen für eine weitere Funktion des Johannes war: öffentlicher Notar. Zudem erweist sich aus den Fakultätsakten, daß Johannes von Gmunden ein strenger Prüfer war, was ihm von einem der durchgefallenen Scholaren sogar einen Drohbrief eintrug.

Es ist also verständlich, daß in den Publikationen der Wiener Universität (Tannstätter bis Aschbach usw.) immer wieder der Name des Johannes von Gmunden erwähnt wird. Der Wiener Humanist Chr. Poppenheuser verfaßte im Jahre 1551 eine Elegie, die mit folgenden ehrenden Zeilen den Mathematiker preist:

„Magnus Johannes Gmundanus, nobilis arte . . .“

Mit diesem Preislied leitete Heidelinde Jung-Dimt ihre Überlegungen „Johannes von Gmunden — Georg von Peuerbach“, ein, worin sie die Bedeutung dieser Gelehrtenper-



Alhiero

II gar weise Wetter-Regula für die heiß Summerszeit

soda nach langjähriger Erfahrung der Magister und Astronom

Johannes von Gmunden

benamset, zu Nutz und Frommen für's Volk verfasst und approbiret hat.

Der schön' Wetter und nicht beim naßen
Rußt Dir Schuh und Schirmzeug stücken lassen.

Gar viel Leut fürwahr nur seh'n
Wie die Sonn' thuet untergeh'n,
Doch wann sie beginnet ihren Lauff,
Da ist der Stadtmensch selten auf.

Also der See fischerit und machet viel Lachen,
Hört auf der Laubfrosch seyn Lied zu quaden.

Krähet der Hahn frühzeitig am Myß,
Er dabey meist die Kengelien schläft,
Daß kummt dahero, weil ein Gockelhahn
Seyn Lieb auswendig schon krähen kann.

Viel besser ist im reinlich Hemdt dasthen,
Als unterm Rock im schmutzigen schwippen.

So Dich bey der heiß' Zeit die Haut thut jucken,
Probir ein Seebadt und thue underduden,
Anfunst bringen Dich um gar leicht die Floeh,
So aber ersauffen die im See.

Nach Regenzeit leg sich Keyner in's Gras,
Anfunst wird seyn Kleidt grün und sauber naß,
Doch ganz trocken wo in frisch Seuwiesen liegen
Ist was Anders und ein lieblich Vergnügen.

Seget der Draunstein auf seyne Haubben,
Kamst bald auf schlecht Wetter glauben
Und nimmt die Geyßin um den Leib den Schleper,
Regnets 14 Tag lang ungeheuer.

Hörest Du von Münster die Glocken sehr,
Kummt bey dem Windt schlecht Wetter her,
Bläst der Rapergattern Windt durch am See,
Also bleibt schön Wetter da lang, Ruhe!

Tangen auf der Draunbrudt recht viel Mucken,
Machet das Maul zu, thuet keine schlucken,
Ist ein Baisel darunter, wirst beherzt,
Sodann im Magen leicht was Giftig's wächst.

Fanget der Mauersteyn gar an zu schwippen,
Ist es löblich wo im Schatten sitzen,
Güttlich thuet Euch bey ein Krugh Bier,
Und repetirt die Sach' bis auf Bier.

sönlichkeiten für die Entwicklung der Mathematik und Astronomie auf deutschem Boden behandelt.

Die umfassendste Darstellung des Lebens der Persönlichkeit dürfte jedoch in dem großen wissenschaftlichen Essay „Der ‚Tractatus Cylindri‘ des Johannes von Gmunden“ von Konradin Ferrari d'Occhieppo und Paul Uiblein zu finden sein. In dieser fünfteiligen Schrift (Einleitung; Biographie; Astronomische Einführung; Handschriften des Tractatus Cylindri; Textedition und deutsche Übersetzung) kommt dem letzten Kapitel, der Übersetzung, besondere Bedeutung zu, da aus dem nun leicht verständlichen Text dieses Lehrbuches auch ein Einblick in die Universitätsatmosphäre des 15. Jahrhunderts möglich ist. Daß diese große Arbeit in Verbindung mit der Kopernikus-Forschung entstanden und publiziert wurde, beweist erneut die ‚grundlegende‘ Bedeutung, die der Persönlichkeit des Johannes von Gmunden zukommt. Dieser Bedeutung hat man sich ja auch beim Neubau des Universitätsgebäudes zu Ende des vorigen Jahrhunderts erinnert und den Namen des Gmundners in die Liste der berühmten Männer eingetragen — die Erinnerungstafel ist im Stiegenaufgang angebracht. Auch Gmunden hat dem großen Sohn der Stadt eine Ehrentafel neben dem Rathauseingang gestiftet.

Eine köstliche Besonderheit hat der Volksmund in die Johannes-von-Gmunden-Geschichte eingebracht. Man schreibt dem großen Gelehrten — auf den u. a. der berühmte elfenbeinerne Quadrant Kaiser Friedrich III. aus dem Jahre 1438 zurückgeht — einige heitere Sprüche zu, die als volkstümliche Wetterregeln verstanden sein wollen. In ihrer äußeren Form sind sie den mittelalterlichen Cizio-Janus-Sprüchen (metrische Sprüche mit bestimmten Buchstabenkombinationen zur Darstellung der Heiligenfeste in den einzelnen Kalendermonaten) nachempfunden. In ihrer gutmütig-derben Ursprünglichkeit entwickeln sie echten Witz. Auf diese Weise bleibt das Erinnern an Johannes von Gmunden in allen Kreisen lebendig: bei den Naturwissenschaftlern als Mathematiker und Astronom und im Volk als Kalendermacher und vermeintlicher Autor der

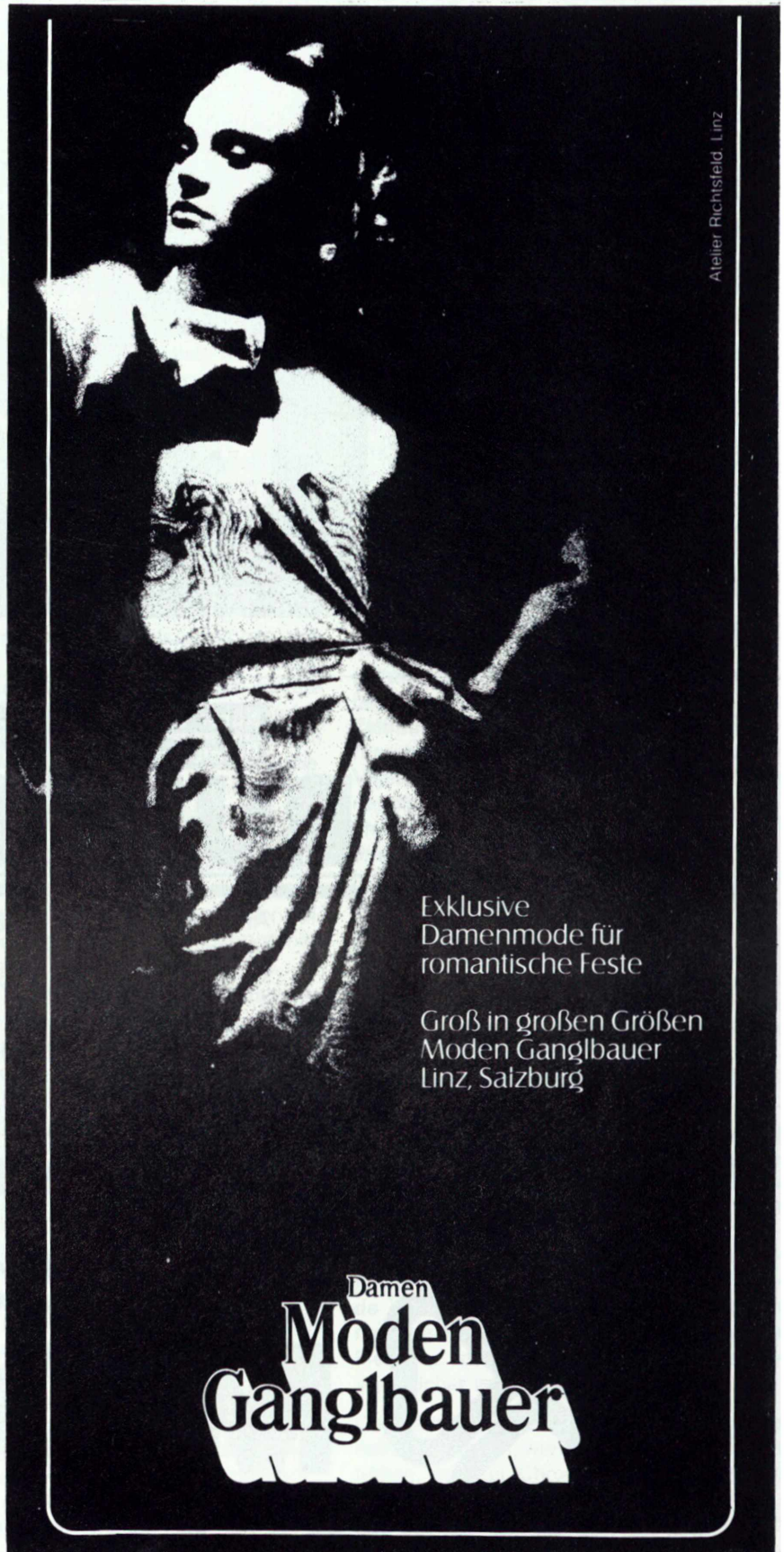
„Elf gar weise Wetter-Regula für die heiß Summerszeit, soda nach langjähriger Erfahrung der Magister und Astronom Johannes von Gmunden benamset, zu Nutz und Frommen für's Volk verfasst und approbiret hat.“

Anmerkungen:

- 1 Kammerhofmuseum Gmunden: Ausstellung und Katalog „Die Zeit kommt vom Himmel“; Verf. E. Prillinger
- 2 In Wien während des „Johannes von Gmunden-Symposions“, Nov. 1984.
- 3 M. Cantor: Geschichte der Mathematik, 1880.
- 4 Kalendernotizen aus dem Paläolithikum: Angabe der Mondphasen und der Tage, eingraviert in Mammutelfenbein, aus Gontzi/Ukraine. Fotoreproduktion aus der Kalendersammlung Robert Schindler, Stadtmuseum Linz.
- 5 Rudolf Klug: Johannes von Gmunden und sein Kalender, Linz 1912, S. 1
- 6 OÖ. Landesmuseum: Publikation „Beiträge zur Kopernikusforschung“, 1973
- 7 Beran/Pichler: Adolf Adam und das Vermächtnis der donauländischen Weltharmoniker, in: Beiträge zur Systemforschung. Festschrift für Adolf Adam, Springer Verlag Wien-New York 1985
- 8 P. Uiblein: Biographie des Johannes von Gmunden, in: Der „Tractatus Cylindri“ des Johannes von Gmunden, 1973
- 9 In: Beiträge zur Kopernikus-Forschung, Hrsg. OÖ. Landesmuseum, 1973

Sonstige Literatur:

- Katalog: Österreich und der Vatikan, zur Ausstellung im Vatikan, 1986/87, Verlag Becvar, Wien
- Katalog: Kalender im Wandel der Zeiten. Ausstellung der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, 1982
- Grössing: Humanistische Naturwissenschaft; Verlag Koerner, Baden-Baden, 1983
- Hamann: Regiomontanus-Studien; Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften, 1980.
- Krackowitzer: Geschichte der Stadt Gmunden, Bd. III, 1899
- Katalog: Kalender aus Linz, Kalender aus aller Welt. Ausstellung Linzer Stadtmuseum, 1975



Atelier Richtsfeld, Linz

Exklusive
 Damenmode für
 romantische Feste

Groß in großen Größen
 Moden Ganglbauer
 Linz, Salzburg

Damen
**Moden
 Ganglbauer**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987](#)

Autor(en)/Author(s): Prillinger Elfriede

Artikel/Article: [Johannes von Gmunden — Astronom und Begründer der Himmelskunde auf deutschem Boden 49-55](#)